

Der Pontifikat Pauls VI. (1963-1978) Desiderate der Forschung

Jörg Ernesti

Katholisch-theologische Fakultät, Universität Augsburg

1. «Der vergessene Papst»: Zwei Gründe

Vor einigen Jahren habe ich in Innsbruck ein Seminar über bedeutende Persönlichkeiten der Ökumene angeboten¹. Eine der Seminarsitzungen war auch Paul VI. gewidmet. Zu Beginn habe ich die Studierenden gebeten:

«Schreiben Sie doch bitte einmal, jeder für sich, auf einen Zettel, was Sie mit dem Namen “Paul VI.” verbinden». Das Ergebnis hat mich doch ein wenig überrascht: Von 15 Studenten haben 9 die Enzyklika *Humanae Vitae* zur künstlichen Empfängnisverhütung genannt. 5 erwähnten die Liturgiereform, ein anderer die Reisen des Papstes. Das Ergebnis wäre an anderen Orten wohl auch nicht anders ausgefallen: In der jüngeren Generation wird Paul VI. allenfalls noch mit der «Pillenenzyklika» in Verbindung gebracht, ist ansonsten aber weitgehend vergessen. Sein Pontifikat, die Jahre 1963-1978, scheint für viele Nachgeborene weit weg zu liegen, weiter jedenfalls als etwa die Zeit des Nationalsozialismus oder der Pontifikat Johannes Pauls II. Daher habe ich meine Biographie auch «der vergessene Papst» genannt.

Kardinal Lehmann schreibt in seinem Vorwort:

«Es mag fast dramatisch überzogen klingen, wenn man im Blick auf einen Nachfolger Petri, der in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Kirche leitete, von einem “vergessenen Papst” spricht. Aber in Wirklichkeit hat man damit doch etwas Richtiges getroffen. Pius XII. in seiner hoheitsvollen Gestalt, Johannes XXIII. mit dem überraschenden Charisma eines junggebliebenen Alten, Johannes Paul I. ein kurz strahlender Komet, Johannes Paul II. mit einer außerordentlichen, durch die Medien vermittelten Ausstrahlung in die ganze Welt, der große Theologe Benedikt XVI. – sie sind im lebendigen Gedächtnis der gegenwärtigen Kirche. Paul VI. hingegen tritt deutlich in den Hintergrund»².

¹ Bei diesem Artikel handelt es sich um eine leicht überarbeitete Fassung meiner Antrittsvorlesung an der Universität Augsburg (20.5.2014). Die Form der mündlichen Rede habe ich weitgehend beibehalten.

² J. ERNESTI, *Paul VI. Der vergessene Papst*, Mit einem Geleitwort von Kardinal Karl Lehmann, Freiburg i. Br.-Basel-Wien 2012, 7ff.

Damit ist ein erster Grund benannt, warum Paul VI. alias Giovanni Battista Montini heute weithin vergessen ist. Sein Gedächtnis wird von dem seiner großen Vorgänger und Nachfolger förmlich erdrückt.

Ein zweiter Grund kommt hinzu: Dieser Papst trat sein Amt zwar hoffnungsvoll an, hatte dann aber mit unerwarteten Schwierigkeiten zu kämpfen. Bei vielen stellte sich der Eindruck ein, dass ihm die Fäden entglitten und dass sich bei ihm selbst eine gewisse Verbitterung bemerkbar machte. Insbesondere was die Jahre nach dem Konzil angeht, ist sein Name für viele Zeitgenossen untrennbar mit einer unruhigen, verwirrenden, bisweilen geradezu traumatischen Epoche der Kirchengeschichte verbunden. Eindeutig kam er nach 1968 nicht aus dem Meinungstief heraus.

Der Pontifikat ist also nicht von seinem zeitgeschichtlichen Kontext zu trennen. Der erste Teil fällt in die sechziger Jahre, die von einem großen Optimismus gekennzeichnet waren. Dieser fand seinen sprechendsten Ausdruck in der Eroberung des Weltraums. Der Glaube an ein unbegrenztes Wachstum war noch ungebrochen. Der zweite Teil dagegen beginnt 1968 und umfasst damit eine Zeit, in der die Grenzen des Wachstums durch Öl- und Wirtschaftskrise schlagartig bewusst wurden. In diesem Zeitraum vollzog sich außerdem eine Kulturrevolution, in deren Rahmen die Emanzipation der Frau, der Jugend- und Studentenprotest, Sympathien für den Marxismus im Westen, die Ablehnung des Vietnamkriegs und die sexuelle Revolution gehören. All diese Entwicklungen hatten einschneidende Auswirkungen auf das religiöse Leben. Der anglikanische Kollege Hugh McLeod spricht von der «religiösen Krise der sechziger Jahre»³. Nach dem Zweiten Weltkrieg war vielfach geistige Orientierung bei den Kirchen gesucht worden, so dass das Christentum in vielen Ländern einen Aufschwung erlebte. Nun aber setzten ein teils schleichender, teils rapide voranschreitender Rückgang und Abschwung ein. In dramatischer Weise entfremdete sich die Jugend von den Kirchen. Dort wo es rechtlich möglich war, explodierte die Zahl der Austritte aus den Kirchen. Überdies war eine Abkehr von überkommenen Moralvorstellungen zu beobachten, so dass in vielen westlichen Ländern neue Gesetze zur Ehescheidung, zur Abtreibung und zur Homosexualität erlassen wurden. Diese schwierigen gesellschaftlichen Bedingungen prägten die Zeit Pauls VI., der damit weitgehend neue und bislang ungekannte Herausforderungen zu bestehen hatte.

Es bleibt unbestreitbar: Wohl selten zuvor in ihrer 2000-jährigen Geschichte hat die Kirche binnen kürzester Zeit so dramatische Umbrüche erlebt - und Paul VI. hat sie nur zum Teil zu beeinflussen vermocht. Die Gläubigen schienen in ihm nicht den Halt zu finden, der in dieser bewegten Zeit nötig war, um den Glauben zu bewahren. Karl Rahner beklagte schon 1971, dass von diesem Papst keine klare Orientierung ausgehe: «Fortschrittlichkeit und Konservatismus, Mut und Vorsicht, plötzliche Ent-

³ Vgl. H. McLEOD, *The Religious Crisis of the 1960s*, Oxford 2007.

schlüsse und überlanges Zögern, entschlossene Fortführung der Impulse des Zweiten Vatikanums und Tendenzen eher rückläufiger Art mischen sich auf allen Gebieten»⁴. So bleibe letztlich der Eindruck des Zwiespältigen, schwer zu Fassenden. Darin dürfte eben der wesentliche Grund dafür liegen, dass die Beschäftigung mit Montinis Zeit lieber aufgeschoben, wenn nicht gar ganz verdrängt wird.

2. Sichtung der Quellen

Dass dieser Papst weitgehend aus dem Blick geraten ist, erscheint nicht nur deshalb ungewöhnlich, als seine Entscheidungen das Leben der Kirche bis heute prägen, sondern auch weil die Überlieferung über seine Amtszeit exzellent ist. Die Schriften des jungen Mannes, des langjährigen Kurienmitarbeiters und des Erzbischofs von Mailand sind zum größten Teil ediert⁵. Die Schriften des Papstes sind überreich. Kein Pontifex zuvor hat sich so oft und so breit öffentlich geäußert. Wichtigste Quelle sind die nahezu vollständig publizierten Ansprachen. Sie lassen direkte Rückschlüsse auf sein Denken und Wollen zu, insofern er sie nämlich immer selbst geschrieben hat. Hinter ihm stand kein Ghost-Writer wie zuletzt bei Johannes Paul II. Die Ausgabe umfasst über 20.000 Druckseiten⁶.

Anders als sein Vorgänger Johannes XXIII. hat Montini allerdings kein Tagebuch hinterlassen. Er selbst ordnete an, dass alle Notizen und Zeitschriften, die persönliche Korrespondenz, und alle handschriftlichen Manuskripte nach seinem Ableben vernichtet werden. Sein Sekretär hat später zahlreiche Dokumente, die zum Teil durchaus privater und geistlicher Natur sind, aufbewahrt, sie dem Archiv in Brescia übergeben und teils auch veröffentlicht. Es handelt sich um spannende, für die Persönlichkeit Montinis aufschlussreiche Dokumente⁷.

Eine wichtige, wenngleich schwer einzuordnende Quelle stellen die Schriften des Papst-Freundes Jean Guitton dar, eines französischen Schriftstellers, der mit ihm drei

⁴ K. RAHNER, *Einleitung*, in D. A. SEEBER, *Paul. Papst im Widerstreit. Dokumentation und Analyse*, Freiburg i. Br. u. a. 1971, 8.

⁵ Vgl. G. B. MONTINI, *Scritti giovanili*, a cura di C. Trebeschi, Brescia 1979; *Giovanni Battista Montini giovane. Documenti inediti e testimonianze (1897-1944)*, a cura di A. Fappani – F. Molinari, Casale Monferrato 1979; G. B. MONTINI, *Lettere ai familiari (1919-1943)*, a cura di N. Vian, vol. 1: 1919-1927; vol. 2: 1928-1943 (Istituto Paolo VI. Pubblicazioni 4,1/2), Brescia-Roma 1986; G. B. MONTINI (Arcivescovo di Milano), *Discorsi e scritti Milanesi (1954-1963)*, I: 1954-1957; II: 1958-1960; III: 1961-1963; IV: *Appendice e indici*, Brescia 1997.

⁶ Vgl. *Insegnamenti di Paolo VI*, 16 voll., Roma 1965-1979.

⁷ Vgl. vor allem: P. MACCHI, *Paolo VI nella sua parola*, Brescia 2001.

Jahrzehnte lang im Gespräch stand. Es handelt sich weder um Biographien noch um Interviews, sondern um Dokumentationen langer Gespräche. Diese zeugen zwar einerseits von einer tiefen Vertrautheit mit dem hochgestellten Gesprächspartner, sind aber niemals vom Papst förmlich autorisiert worden⁸.

Obgleich die Paul VI. betreffenden Akten im Vatikanischen Geheimarchiv sicher noch weitere 40-50 Jahre unter Verschluss bleiben, liegen damit doch die meisten bis heute greifbaren Quellen in brauchbaren Editionen vor. Es steht zu erwarten, dass eine zukünftige Öffnung der vatikanischen Archivbestände gar nicht mehr so viel Neues erbringen wird wie bei manchem seiner Vorgänger. Im Medienzeitalter kommt dem gesprochenen Wort ungleich größere Bedeutung zu als der Geheimdiplomatie.

Nicht nur die Quellenlage ist exzellent, sondern auch die Forschungssituation. Das gilt weniger für den deutschen als für den romanischen Sprachraum. So führt das Istituto Paolo VI in Brescia, dem Heimatort Montinis, seit 34 Jahren regelmäßig internationale Tagungen durch, gibt eine eigene Zeitschrift heraus, verwaltet Archiv und Fotothek sowie die erhaltene Privatbibliothek des Papstes⁹. Diese günstigen Bedingungen sind einer der Hauptgründe dafür gewesen, dass ich mich von Brixen aus, also an einer Schnittstelle zwischen deutschem und italienischen Kulturraum, der Gestalt Montinis zugewandt habe. So wollte ich Vermittlerdienste leisten und die Erträge der italienischen Forschung zu diesem Thema im Norden fruchtbar machen.

3. Desiderate der Forschung

Vieles gilt es zu erhellen. Manches kann die genannte Biographie nur anreißen. Wenn durch sie die Forschung zum Pontifikat Pauls VI. und zu den Jahren 1963-1978 angestoßen würde, hätte sich die Arbeit schon gelohnt. Für den deutschen Sprachraum erscheint es im Übrigen wünschenswert, dass die Fixierung auf Pius XII. und seine Haltung zu Nationalsozialismus und Holocaust etwas weniger Energie absorbieren würde – so wichtig diese Fragen auch sind.

Was sind also Desiderate der Forschung im Hinblick auf Paul VI. und seine Zeit? Was kann die Beschäftigung mit diesem Pontifikat «bringen»? Es seien fünf Punkte kurz genannt:

⁸ Vgl. J. GUITTON, *Dialog mit Paul VI.*, Freiburg i. Br. 1967; DERS., *Paolo VI segreto*, Cinisello Balsamo 2002⁴.

⁹ Vgl. *L'Istituto Paolo VI. Cenni storici (1979-2009)* (Istituto Paolo VI. Quaderni 29), Brescia-Roma 2009.

3.1. Der Konzilspapst

Zu erhellen ist sicher noch stärker die Rolle des Papstes auf dem Konzil. Das wäre auch ein wichtiger Beitrag zur historischen Konzilsforschung¹⁰. Montini hat schon als Erzbischof von Mailand seine Vorstellungen über die Synode geäußert und sowohl eine inhaltliche Konzentration auf das Kernthema «Kirche» als auch eine Straffung der Leitung gefordert¹¹. Als Konzilspapst war er auf einen möglichst breiten Konsens bei den Dokumenten bedacht und suchte insbesondere die konservativen Konzilsväter ins Boot zu holen. Bei dogmatischen Texten trat er wiederholt für inhaltliche Abschwächungen der progressiven Aussagen ein, während er in gesellschaftspolitischen Fragen (wie etwa der Religionsfreiheit) ein eher fortschrittlicheres Profil zeigte. Er selbst sagt einmal, für Johannes XXIII. sei der Begriff *Aggiornamento*, Erneuerung kennzeichnend gewesen, für ihn dagegen *Approfondimento*, das vertiefende Verstehen und konzentrierte Bearbeiten eines Problems. Er vertraut einem Freund an: «Johannes XXIII. war sehr viel konservativer, sehr viel traditionsbestimmter als ich»¹². Wie kommt es zu dieser Einschätzung, und ist sie gerechtfertigt?

3.2. Die nachkonziliare Krise

Ein spannendes Unterfangen ist sicher auch die Erhellung der eingangs erwähnten Krise nach dem Konzil. Anders als von Paul VI. selbst erwartet, folgten auf das Konzil keine Jahre der ruhigen und stetigen Umsetzung der Beschlüsse. Es trat vielmehr eine Problemzeit ein, die durch die Revolution des Jahres 1968 noch verschärft wurde. Viele der Probleme, die uns heute noch beschäftigen, traten damals zum ersten Mal massiv auf: Die Infragestellung des Zölibates, die massenhaften Laisierungen von Priestern, die Austrittswellen bei den Orden, der Priestermangel, der Widerstand gegen die vatikanische Sexualmoral usw.

In Brixen fand zu diesem Themenkomplex im Jahr 2012 eine Internationale Tagung statt: *Paolo VI e la crisi postconciliare – Paul VI. und die nachkonziliare Krise*.

¹⁰ Die wichtigsten Quellen liegen gedruckt vor: PAOLO VI, *Discorsi e documenti sul Concilio* (1963-1965), a cura di A. Rimoldi (Istituto Paolo VI. Quaderni 4), Brescia-Roma 1986; vgl. auch die Tagungsbände: *Paolo VI e i problemi ecclesiologici al Concilio. Colloquio internazionale di studi, Brescia, 19-20-21 settembre 1986* (Istituto Paolo VI. Pubblicazioni 7), Brescia-Roma 1989. *Paolo VI e il rapporto Chiesa-mondo al Concilio. Colloquio internazionale di studi, Brescia, 19-21 settembre 1986* (Istituto Paolo VI. Pubblicazioni 12), Roma 1991.

¹¹ Vgl. *Giovanni Battista Montini arcivescovo di Milano e il Concilio Ecumenico Vaticano II. Preparazione e primo periodo. Colloquio internazionale di studi, Milano 23-25 settembre 1983* (Istituto Paolo VI. Pubblicazioni 3), Brescia-Roma 1985.

¹² GUITTON (2002), 98 (12.9.1968).

Die Akten sind mittlerweile veröffentlicht worden¹³. Diese Krisenzeit, die eine der Schlüsselperioden der jüngeren Kirchengeschichte darstellt, gilt es weiter zu erhellen.

Derzeit läuft in den deutschsprachigen Ländern ein breit angelegtes interdisziplinäres DFG-Projekt: Nationalsynoden nach dem II. Vatikanischen Konzil. Diese Synoden sind zum einen Teil der Krise, sie haben sie noch verschärft; man denke an das holländische Pastoralkonzil. Zugleich haben sie mit dazu beigetragen, die Krise zu überwinden; man denke an die Würzburger Synode¹⁴.

3.3. Wichtige Dokumente

Leider verdrängt die *Humanae Vitae* im allgemeinen Bewusstsein andere wichtige Dokumente jener Zeit. Die öffentliche Fixierung auf diese Enzyklika kontrastiert dabei mit einer eigentümlichen Zurückhaltung der Moralthologie, sich zu diesem Dokument zu äußern. Sicher braucht es eine neue, vertiefte Auseinandersetzung mit der Enzyklika und ihrer Rezeption. Auf der genannten Tagung in Brixen wurde versucht, sie von ihrem Kontext her zu verstehen, ihre Vorgeschichte und Hintergründe zu erhellen¹⁵. *Humanae Vitae* ist m.E. längst nicht aufgearbeitet. Ein unvoreingenommener Zugang wird erweisen, dass das Dokument einerseits Bedenkenswertes und weit Vorausschauendes enthält. Ich denke hier besonders an die Warnung, dass durch die künstliche Empfängnisverhütung ideologisch motivierte Bevölkerungspolitik in großem Stil möglich wird (Paul VI. hatte Sorge, dass die internationalen Geldgeber Druck auf die lateinamerikanischen Staaten ausüben; die desaströsen Folgen der Ein-Kind-Politik in China, die er damals noch nicht voraussehen konnte, hätten ihm in diesem Punkt Recht gegeben). Andererseits enthält *Humanae Vitae* aus der Sicht vieler Zeitgenossen problematische Aspekte, auf die Paul VI. von engen Weggefährten hingewiesen worden ist, um die er selbst über Jahre gerungen hat – und welche die Diskussion bis heute bestimmen.

Daneben sollte man nicht vergessen, dass der Montini-Papst andere wegweisende Dokumente veröffentlicht hat, die zum Teil bleibende Bedeutung für die Gegenwart haben oder haben könnten. Es seien nur vier Beispiele genannt:

Fast vergessen scheint in der öffentlichen Wahrnehmung die Antrittsenzyklika *Ec-*

¹³ Vgl. J. ERNESTI (Hg.), *Paolo VI e la crisi postconciliare – Paul VI. und die nachkonziliare Krise. Giornate di Studio a Bressanone, 25-26 febbraio 2012 – Studentage in Brixen, 25.-26. Februar 2012* (Istituto Paolo VI Brescia. Pubblicazioni 32), Brescia 2013.

¹⁴ Vgl. <http://www.pthv.de/theologie-dozenten/profschmiedl/forschungsprojekte/nationalsynoden.html> (18.5.2014).

¹⁵ Vgl. M. M. LINTNER, *Humanae Vitae: eine historisch-genealogische Studie*, in *Paolo VI e la crisi postconciliare*, 16-53.

clesiam Suam von 1964¹⁶. Drei Wege müsse die Kirche in der heutigen Zeit gehen: Selbstbesinnung, Erneuerung, Dialog, so der Papst. Dialog ist geradezu der Schlüsselbegriff dieser ersten Enzyklika. Zum ersten Mal überhaupt ist ein päpstliches Dokument diesem Thema gewidmet. Noch wenig entwickelt sind die Ausführungen über den *innerkirchlichen* Dialog. Stark ist das Dokument dagegen, was den Dialog mit den Zeitgenossen, mit den Nichtchristen und den getrennten Kirchen angeht. Letztlich wird hier auch die Grundlage für den Dialog mit den kommunistischen Regimen im Rahmen der vatikanischen Ostpolitik gelegt.

Die Sozialenzyklika *Populorum Progressio* ist auch heute noch, 45 Jahre nach Ihrer Veröffentlichung, ein überraschend frischer, mutiger Text. Der Gestus der Betroffenheit wirkt immer noch authentisch. Die Enzyklika greift der Sache nach Themen auf, die bis in die Gegenwart aktuell sind. Die *New York Times* übrigens charakterisierte *Populorum Progressio* bei der Veröffentlichung als «stark links, ja sogar im Ton marxistisch»¹⁷. Das war bis dahin noch keinem Papst «vorgeworfen» worden!

Ich möchte auch auf *Evangelii Nuntianti* von 1975 verweisen. Dieses Apostolische Schreiben gibt sowohl wichtige Anstöße für die Verbreitung des Glaubens wie für die Neuevangelisierung bereits christlicher Gebiete. Es handelt sich um einen Text, der fast einhellige Zustimmung gefunden hat. Liest man einmal parallel *Evangelii Nuntianti* und das Dokument *Evangelii Gaudium* von Papst Franziskus, so zeigt sich etwas Überraschendes: Das jüngere Dokument fußt ganz eindeutig auf dem älteren, es nimmt immer wieder Bezug auf es und denkt es weiter.

Schließlich sei das Apostolische Schreiben *Gaudete in Domino* aus demselben Jahr angeführt. Es handelt sich um einen zu Unrecht wenig beachteten, spirituellen Text über die christliche Freude und Gelassenheit.

3.4. Die innerkirchlichen Reformen

Schließlich steht die Erforschung der innerkirchlichen Reformen der sechziger und siebziger Jahre noch relativ am Anfang. Paul VI. hat große Reformen angestoßen und oder die vom Konzil geforderten Reformen mit Aufmerksamkeit begleitet. Sein Hauptanliegen ist bis zuletzt die Umsetzung der Beschlüsse des Konzils geblieben, wie er immer wieder erklärt hat. Die Liturgiereform würde sicher weitere Forschungen rechtfertigen. Außer den verständlicherweise einseitigen Ausführungen von Annibale Bugnini, der selbst Protagonist der Reform war, gibt es keine breitere Würdigung¹⁸.

¹⁶ Vgl. *Ecclesiam Suam. Première lettre encyclique de Paul VI. Colloque International. Rome 24-26 octobre 1980* (Istituto Paolo VI. Pubblicazioni 2), Brescia-Roma 1982, 114.

¹⁷ Vgl. ERNESTI (2012), 178.

¹⁸ Vgl. A. BUGNINI, *La riforma liturgica (1948-1975)* (Ephemerides Liturgicae. Subsidia 30), Roma 1983.

Der Beitrag Pauls VI. zur Ökumene scheint hingegen besser erforscht¹⁹. Weniger wiederum im Blick war bislang der Umbau der obersten Leitungsebene der Kirche. Die Kurienreform übersetzt das Konzil in kirchliche Strukturen²⁰. Diese Reform, bei der er sicher und zielstrebig agierte, nicht zuletzt aufgrund seiner jahrzehntelangen Kenntnis des Vatikans, erstreckte sich über 12 Jahre. Internationalisierung, stärkere Beteiligung des Bischofskollegiums durch Einbindung in die Arbeit der Dikasterien und Effizienz waren die Hauptanliegen, die ihn dabei leiteten. Neue Dikasterien für den Dialog mit den Nichtchristen und Ungläubigen sowie für die Entwicklungshilfe wurden geschaffen. Die Bischofssynode wurde ein wichtiges Werkzeug der universalen Regierung des Papstes und ein echter Ausdruck der vom Konzil betonten Kollegialität. Durch die Begrenzung von Amtszeiten und die Einführung von Altersgrenzen sollten Erstarrungen vermieden werden. Neues Führungspersonal, das in der Leitung von Diözesen erfahren war, sollte eine weitere Vernetzung der Kurie mit den Ortskirchen gewährleisten (man denke etwa an die Kardinäle König und Willebrands). Am Ende hatte die Kurie wirklich viel von ihrem Eigenleben eingebüßt und war im Geist des Konzils zum sichtbaren Instrument des Papstes und des Bischofskollegiums zur Leitung der Gesamtkirche geworden.

3.5. Das Papstamt

Schließlich ist die Untersuchung der Amtszeit des Montini-Papstes auch höchst erhellend für die Frage des Papstamtes. Ein großer französischer Sammelband aus dem Jahr 1984 hat erstmals die Kategorie der «Modernität» zur Deutung dieses Pontifikates vorgeschlagen²¹. Diese Kategorie wird von den jüngeren Biographien aufgegriffen (*La coerenza della modernità, Il coraggio della Modernità*). Man hat Paul VI. als «the first modern Pope» bezeichnet²². Die betreffenden Autoren blicken dabei besonders auf die ereignisreichen ersten Jahre des Papstes, auf die entschlossene Fortführung des Konzils, auf die bis dahin nicht gekannten Auslandsreisen, auf die kraftvollen ökumenischen Gesten, auf die Friedensrede vor der UNO.

¹⁹ Vgl. O. CULLMANN, *Paul VI et l'oecumenisme*, in Notiziario Istituto Paolo VI 4 (1982) 51-62; Y. CONGAR, *Paolo VI e l'ecumenismo*, in Oikoumenikon 17 (1977) 643-646; *Paolo VI e l'ecumenismo. Colloquio Internazionale di Studio (Brescia, 25-27 settembre 1998)* (Istituto Paolo VI. Pubblicazioni 21), Brescia-Roma 2001.

²⁰ Vgl. J. ERNESTI, *Die Kurienreform Pauls VI. Umsetzung zentraler Anliegen des Konzils auf der Ebene der Kirchenleitung*, in C. ARNOLD – A. MERKT – G. WURST (Hgg.), *Reformen in der Kirche. Historische Perspektiven* [Tagung der deutschsprachigen Kirchenhistoriker, Augsburg 28.5.-1.6.2012; QD 260], Freiburg i. Br. u.a. 2014, 278-291.

²¹ Vgl. *Paul VI et la modernité dans l'Église. Actes du colloque organisé par l'École française de Rome (Rome 2-4 juin 1983)* (Collection de L'École Française de Rome 72), Roma 1984.

²² P. HEBBLETHWAITER, *Paul VI. The First Modern Pope*, New York u. a. 1993.

Ich persönlich meine, dass diese Deutungskategorie zu schematisch ist, denn sowohl in den ersten Jahren hat es neben modernen Zügen auch rückwärtsgewandte gegeben – und umgekehrt hält sich bei Montini bis in die letzten Lebensjahre eine gewisse Reformbereitschaft durch.

Paul VI. hat als Mitarbeiter von drei Päpsten deren Amtsführung aus nächster Nähe erlebt. Wohl kein anderer Papst dürfte von daher ein so reflektiertes Amtsverständnis gehabt haben wie er. Das bestätigen jüngst veröffentlichte persönliche Aufzeichnungen, in denen er über seine päpstliche Rolle meditiert. Sein Leitbild ist dabei der Dialog, der Respekt vor den Ortskirchen, das Verständnis gegenüber Andersdenkenden und eine echte Betroffenheit in den Krisen seiner Zeit. «Alle Probleme hat der Papst in eigener Person durchlebt», bezeugt sein Sekretär²³. Dass das Konzil keine Verurteilung von Abweichlern vornahm, war sicher ganz in seinem Sinn. Zur Verurteilung Hans Küngs und wichtiger Vertreter der Theologie der Befreiung sowie zur Exkommunikation der Traditionalisten kam es erst nach seiner Amtszeit.

Paul VI. ist für mein Empfinden ein großer Papst gewesen – gerade weil er die Gebrochenheit seiner Zeit durchlebt und durchlitten hat.

Übrigens wäre es auch höchst interessant zu zeigen, dass Benedikt XVI. sich mit Paul VI. auseinandersetzt, als er über seinen Rücktritt nachdenkt. Wie dieser reist er an das Grab Coelestins V., und beiden wird schmerzhaft bewusst, dass sie keine größeren Reisen mehr unternehmen können. Bis hin zur Wortwahl steht Benedikt in dieser Frage im Dialog mit Paul VI. Freilich kommt er am Ende zu einer anderen Entscheidung als dieser.

Die Jahre 1963-1978 stellen eine Schlüsselperiode der jüngeren Kirchengeschichte dar. Die Auseinandersetzung mit ihr hilft, viele kirchliche Entwicklungen der Gegenwart besser zu verstehen. Es wäre nur wünschenswert, dass wichtige Teilaspekte durch weitere wissenschaftliche Arbeiten erhellt werden.

²³ Vgl. MACCHI (2001), 113.

Zusammenfassung

Papst Paul VI. (1963-1978) ist heute – trotz der am 19. Oktober 2014 erfolgten Seligsprechung – besonders im deutschen Sprachraum weithin vergessen, da seine großen Vorgänger und Nachfolger mehr Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Überdies verbindet man seinen Pontifikat mit der Krise der Kirche um 1968. Dabei wären viele Aspekte seines Wirkens noch weiter zu untersuchen, etwa seine Rolle im Konzil, seine innerkirchlichen Reformen (Liturgiereform, Kurienreform...) oder seine wichtigen Dokumente. Quellenlage und Forschungsstand sind, obgleich das vatikanische Archiv für seine Amtszeit noch nicht zugänglich ist, erstaunlich gut.

Abstract

In spite of his beatification on October 19, 2014, Pope Paul VI (1963-1978) is drawing still less attention on himself than other recent Popes (as Pius XII, John XXIII and John Paul II). Research on his pontificate is usually postponed because it cannot be separated from the postconciliar crisis of the Catholic Church. The article is pleading for such studies, focussed for example on his role during the II Vatican Council or the ecclesiastical reforms initiated and accompanied by him. The archivist situation and existing studies seem to permit similar projects.